Ehemalige Burgen und Schlösser im Vorderrheintal

Autor(en): **Buholzer, Columban**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **- (1927)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-396489

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ehemalige Burgen und Schlösser im Vorderrheintal.

Von Columban Buholzer, Disentis.

Mit eigenen Gefühlen betrachtet der Wanderer diese Denkmäler der Vorzeit, deren es in Graubünden über 150 gab, wovon einzig auf das Vorderrheintal gegen 60 entfallen. Einzelne mögen ihre Entstehung schon in der Römerzeit haben, aber nur wenige können den Sturm der Völkerwanderung überdauert haben, die meisten verdanken ihren Ursprung erst dem Mittelalter, besonders den Kriegen der merowingischen und karolingischen Fürsten gegen die Longobarden, den Heereszügen deutscher Könige nach Italien, dem Unabhängigkeitssinn edler Geschlechter in der Zügellosigkeit des Faustrechtes[1].

Es mag auffallen, daß unter diesen vielen Burgen so viele deutsche Namen haben, in einem Lande, das doch zum großen Teile von Romanen bewohnt ist, wie es im Vorderrheintal der Fall war. Als Rätien 916 Schwaben zugeteilt wurde, deutsche Bischöfe das Bistum beherrschten und deutsche Mönche die rätischen Klöster bevölkerten, gelangte auch der deutsche Adel in den Besitz von Amtslehen des Reiches, des Bischofes und der Klöster. Deutsche Ritter zogen deutsche Bauern ins Land, ließen den rätischen Wald ausroden, legten Höfe an und gründeten aus ihren Besitzungen kleine Grundherrschaften, bauten darauf die vielen Burgen, die heute noch zum Teil von so vielen Hügeln und Felsköpfen auf ganz romanische Dörfer herabschauen[2]. Nun waltet melancholische Stille auf ihren Trümmern und gemahnt an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Wo früher glänzende Geschlechter wohnten, suchen jetzt Eulen und Sperlinge ihre Zuflucht, um die Ruinen schlingt sich der Efeu als einziges Lebenszeichen. Von einigen kennt man kaum noch ihre frühere Stelle, der letzte Rest ist verschwunden und dem Boden gleichgemacht. Nur die Überlieferung gibt Kunde, daß diese ehemals existierten.

Was die Größenverhältnisse dieser Burgen betrifft, waren die meisten kleine Anlagen; vielfach begnügte man sich mit einem starken Turm, der für gewöhnlich 8 m im Geviert war. Solche Warttürme standen auf erhöhten Standpunkten und miteinander

[1] Schwarz, Wanderbilder von den Quellen des Rheines bis zum Rheinfall. Schaffhausen 1843. S. 92.

[2] Purtscher, Studien zur Geschichte des Vorderrheintals im Mittelalter. 1912. S. 82.

in weithin sichtbarer Verbindung. Wurde die Annäherung des Feindes oder sonstige Gefahr bemerkt, so wurde das verabredete Zeichen den andern Burgen mitgeteilt. Auf solche Art waren sie die Telegraphen der damaligen Zeit.

Größere Anlagen kommen auch vereinzelt vor, bei letzteren läßt sich der eckige, die andern Gebäude beherrschende Hauptturm feststellen, der Bergfried genannt wird. Dieser diente zugleich als Warte, und wenn alles verloren war, galt er den Bewohnern als letzter Zufluchtsort. Daher ist sein Eingang 6 bis 13 m über dem Boden. Eine Leiter oder ein Korb, die aufgezogen oder niedergelassen werden konnten, stellten die Verbindung nach außen her. Sein Erdgeschoß diente als Burgverließ, das die Gefangenen durch das Angstloch in der Decke aufnahm. Manche dieser Burgen bestand nur aus Ringmauer, einem bewohnbaren Bergfried, Ziehbrunnen und einer Kapelle. Ziehbrunnen und Kapelle lassen sich noch in Jörgenberg, Kästris, Bowix nachweisen. Nach der Überlieferung waren sie auch in Oberkastels vorhanden. Die Kapelle hatte gewöhnlich neben oder über dem Tor ihren Platz. An den Torbau schloß sich die Ringmauer an, bei kleineren Bauten in fester Lage war diese durch die Außenmauern des Gebäudes ersetzt. Der neben dem Bergfried gelegene Bau hieß Pallas und war das Herrenhaus. Letzteres läßt sich an unsern Burgen nicht mehr feststellen, da die meisten derselben mit Gesträuch und Wald überwachsen sind. Nur durch kostspielige Ausgrabungen könnte es ermittelt werden. Die für die Burg bedingte Lage bestand darin, daß sie in möglichst schwer zugänglicher und das umliegende Gelände überragender Höhe erbaut wurde.

Vorliegende Studie bezieht sich, wie der Titel sagt, auf das Vorderrheintal von Tavetsch bis Reichenau. Gegen sechzig Burgen sind da aufgezählt, die nachgewiesen einmal existiert haben, deren Geschichte aber völlig unbekannt ist. Die Geschichte anderer ist durch die Überlieferung und die Sage ausgeschmückt worden. Was der Verfasser feststellen konnte, wurde hier verwertet. Dieser ist sich wohl bewußt, daß das umfangreiche Thema noch keineswegs erschöpft ist, und betrachtet diese Arbeit als einen Versuch, diese Denkmäler der Vorzeit Freunden der Landeskunde näherzubringen.

(Fortsetzung folgt.)